

Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford.

für Stadt

und Land

Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83. Postfachkonto Hannover 5796.

Die Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/4 jährlich 2,10 M., bei Postbezug 2,10 u. Bestellgeld.

Ausgabe B: m. „Aus großer Zeit“ 45 Pf. mehr. Preis der Spalt. Kleinzeile 1/2 Stadt u. Landkreis Herford, Dehnhausen u. Unt. Rheine 20 Pf. sonst 25 Pf. Reklamen die Zeile 1 M.

General-Anzeiger f. Stadt u. Landkreis Herford

Amstlicher Anzeiger f. Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 186

Herford, Freitag, den 10. August

1917

Günstige Gefechtslage bei der Heeresgruppe Mackensen.

Bericht des Hauptquartiers.

W.B. Großes Hauptquartier, 9. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Ungünstige Sicht hinderte bis zum Nachmittag die Entfaltung lebhafter Feuerartillerie. Erst am Abend nahm der Artilleriekampf in Flandern wieder zu. Er blieb nachts flach und erreichte in einigen Abschnitten besonders an der Küste und von Bischope bis Holbeke äußerste Festigkeit. Infanterie griff nicht an; eine bei Hooge vorstehende englische Erkundungsabteilung wurde zurückgeschlagen.

Im Artois war das Feuer beiderseits von Lens gestiegen; auch hier blieben gewaltige Erkundungen des Feindes erfolglos.

Bei den anderen Armeen blieb die Gefechtsintensität, die abends an vielen Stellen anstiege, in den übrigen Grenzen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Keine besonderen Ereignisse.

Heeresfront des Generaloberst Erzherzog Josef.

In den Waldcarpathen und den Grenzgebirgen der westlichen Moldau kam es zu erfolgreichen Gefechts-handlungen. Wir schoben in einigen Abschnitten unsere Linien vor und wiesen starke feindliche Gegenangriffe ab. Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die Lage hat sich günstig entwickelt. Russen und Rumänen führten in Massenangriffen starke Kräfte ins Feuer, um unsere Truppen den nördlich von Jasszi erkämpften und auch gestern wesentlich vergrößerten Geländegewinn zu entreißen.

Alle Angriffe wurden zurückgeworfen; die Gegner erlitten schwere Verluste. Die Gefangenenzahl hat sich auf 50 Offiziere, 3300 Mann, die Beute auf 17 Geschütze und über 50 Maschinengewehre und Minenwerfer erhöht.

Mazedonische Front.

Nichts von Bedeutung.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht.

W.B. Berlin, 9. Aug. Im Westen nichts Neues. Im Osten erfolgreiche Kämpfe in der Bukowina und Moldau.

Der Wiener Bericht.

Wien, 9. Aug. Amstlich wird gemeldet:

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Verluste der Rumänen und Russen, die nördlich von Jasszi erzwungenen deutschen Erfolge durch starke Massenstöße weiterzumachen, scheiterten völlig. Der Feind verlor bis gestern abend 50 Offiziere und 3300 Mann an Gefangenen, außerdem 17 Geschütze und über 50 Maschinengewehre und Minenwerfer.

Front des Generaloberst Erzherzog Josef.

Bei der an der ungarischen Südgrenze stehenden Armee des Generalobersten Freiherrn von Rohr kam es gestern fast an allen Frontabschnitten zu glühend verlaufenen Kämpfen, in denen wir Raumgewinn erzielten. Sämtliche Angriffe des Feindes wurden blutig abgeschlagen. In der südlichen Bukowina entziff nach mehrtägigen harten Kämpfen unsere Kavallerie den Russen bei Wama zwei hintereinanderliegende Höhenstellungen; sie ist im Vorwärtigen auf Gurahumora. Weiter nördlich trat in der Lage keine wesentliche Änderung ein.

Statischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Der Chef des Generalstabes.

Nach dem im Morgengrauen des 8. August blutig zurückgeworfenen englischen Angriff bei Newport konnte sich der Gegner im Laufe des Tages zu größeren Kampfhandlungen nicht aufraffen. Das feindliche Feuer steigerte sich indessen gegen Abend zu großer Gewalt. Nach einem heftigen, zwischen 9 und 10 Uhr abends tobenden Gewitter setzte im Räume von Ypern zwischen Bischope und Holbeke von 10 bis 11 Uhr abends schweres feindliches Trommelfeuer ein, dem aber nur der gemeldete Angriff einer starken englischen Erkundungsabteilung östlich von Hooge folgte, der

unter empfindlichen Verlusten für die Engländer abgewiesen wurde. Unsere Jäger griffen feindliche Batterien bei Dymanden, Ypern und Menentieres erfolgreich mit Bomben an und bombardierten ein Munitionslager bei Panleure und den Bahnhof Hazebrouk. Treffer und Brände wurden beobachtet. Bei ausfallendem Wetter war die Fliegerartillerie vom frühen Morgen des 9. August an sehr rege.

An der Artoisfront versuchten feindliche Patrouillen im Morgengrauen des 9. August zwischen La Bassée-Kanal und der Scarpe an verschiedenen Punkten vorzustoßen, wurden indessen durch unser Feuer in die Gräben zurückgedrängt. Am 4 Uhr morgens drangen deutsche Stoßtrupps an der Bahn Douai-Artois bis in den zweiten feindlichen Graben vor, fügten dem Gegner erhebliche Verluste zu und brachten Gefangene zurück. In den frühen Morgenstunden des 9. August steigerte sich das feindliche Feuer erheblich im Abschnitt zwischen La Bassée-Kanal und Mericourt. Westlich von Loos bis zum Südrande von Lens schwoll es zum Trommelfeuer an. Vorbrechende starke feindliche Erkundungstrupps wurden teils durch Feuer, teils im Nachkampf zurückgeschlagen.

Die Kathedrale von St. Quentin erhielt ebenfalls fünf Granatentrefser.

An der Westfront war das feindliche Feuer besonders in den Abendstunden lebhaft und schwoll an verschiedenen Abschnitten teilweise zu großer Heftigkeit an. Gegen 9 Uhr abends wurde bei Hurbise St. das Aussehen der feindlichen Gräben mit schwarzen Franzosen erkannt und unter vernichtendem Geschützfeuer genommen. An der

Südfront.

verließ der 8. August von Riga bis zum Jorocz-Kanal, außer vorübergehender Feuerstille bei Smorgon, ohne besondere Ereignisse. Am Jorocz, namentlich bei Kusiatyn, und am Jasszi-Kanal mit dem Dniester, zurückgeworfen, wurden aber unter schwersten russischen Feind. Zwischen Dniester und Sereth blieb die Lage unverändert. Ein russischer Angriff, den die Russen nördlich des Ortes Sereth vorzogen, wurde zurückgewiesen. Nördlich des Ortes Sereth brachen vier horrende russische Widerstand und eroberten das Nordufer des gleichnamigen Flusses bei Arbora. Die Russen versuchten durch heftige Gegenangriffe die entziffenen Stellungen ebenso bei Tarnopol stellenweise ausbrechende Feuerartillerie liberal abzugeben. Weiter südlich schoben wir uns beiderseits des Moldawianer Kampfs bis in die Linie Höhe Bobica, Höhe 868, nördlich Wama, Mgr. Patrino, vor. Auch beiderseits der Bistrica beim Dniester-Pass erzielten wir Fortschritte. Weiter südlich in den Karpathen für uns erfolgreiche Kämpfe. Der Gegner verlor teils im erneuten starken Angriff in der Gegend des Mgr. Gornahur, dem Mgr. Kessobuhai, Mgr. Sboina, Neagra, sowie gegen die Höhen nördlich des Klosters Lepja. Nördlich von Jasszi bewährte sich in den erfolgreichen Kämpfen der ungeborene Angriffspunkt unserer Truppen aufs glänzende.

Ein Sieg der russischen Kriegszielforderungen?

W.B. Berlin, 9. Aug. Der „Corriere della Sera“ schreibt: Die Londoner Alliiertenkonferenz beschloß eine Revision der Kriegsziele der Alliierten in Gemäßheit der russischen Anträge.

Senderjoun zum englischen Volschaster in Petersburg auserschen.

W.B. Bern, 9. Aug. Der „Berliner Bund“ berichtet: Wie der Londoner Berichterstatter des Moskauer Blattes „Miro Rossij“ in dertigen diplomatischen Kreisen zuverlässig vernimmt, wird Senderjoun an Stelle von Buchanan zum englischen Volschaster in Petersburg ernannt werden.

Der U-Boot-Bericht.

W.B. Berlin, 9. Aug. Im Nermellkanal wurden durch unsere U-Boote wiederum 4 Dampfer und 2

Segler versenkt. Darunter der englische bewaffnete Dampfer „Glenisrae“ (4718 BRT.) mit Zinn, Mais u. a., ferner zwei bewaffnete, tiefbeladene Frachtdampfer, deren Namen und Ladungen nicht festgestellt werden konnten. Die Ladungen der übrigen Schiffe bestanden aus Sprengstoffen, Holz, Benzin, Benzol, Öl und Kasse.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

W.B. Stockholm, 9. August. Wie „Svenska Telegram“ Niran meldet, ist der deutsche Dampfer „Friedrich Karro“ aus Rostock am 8. August nordwärts gehend, außerhalb der Mündung des Stettener-Schiffes versenkt worden. Nach einer anderen Meldung bedeutet die Versenkung eine schwere Kränkung der schwedischen Neutralität. Nach Angabe der Vollen wurde das Schiff 300 Meter innerhalb der schwedischen Hoheitsgrenze torpediert. Das zweite U-Boot ging nach vollbrachter Tat über Wasser, doch trug es keine Abzeichen.

Folgen des U-Bootkriegs für die englische Eisenindustrie.

W.B. Köln, 9. Aug. Nach der „Köln. Ztg.“ bringt „Berliner Tageblatt“ über die englische Eisenindustrie eine Nachricht, die, wenn sie wahr ist, großes Aufsehen erregen dürfte. Der englische Munitionsminister soll eine Verordnung erlassen haben, nach der der Staat alle Eisengruben in den Grafschaften Cumberland und Lancashire übernimmt. Daß sich die schon auf Ausfuhr ausländischer Erze angewiesene britische Eisenindustrie infolge unseres U-Bootkrieges in einer schwierigen Lage befindet und ihre Erzeugung nur noch mit großer Mühe durchzuführen vermag, ist in Deutschland seit längerem bekannt. Die englische Regierung ist schon seit Frühjahr die möglichste, um durch Ausbeutung der englischen Ergruben der Knappheit in ausländischen Erzen abzuwehren, die hierbei zu überwindenden Schwierigkeiten sind aber recht bedeutend.

Amerikanisches Urteil über die militärische Lage der Entente.

W.B. Berlin, 9. Aug. Die amerikanischen Offiziere an der Westfront erklären, nach einer Meldung der „Morning Post“, die der „Deutsche Kurier“ weitergibt, die militärische Lage des Verbandes als aussichtslos.

Truppenmentereien an der italienischen Front.

W.B. Berlin, 9. Aug. Nach einer Meldung der „National-Ztg.“ haben kürzlich an der italienischen Front schwere Truppenmentereien stattgefunden, deren Endziel offensichtlich war, nach dem Muster der russischen zu verfeuern und der Revolution im Lande zum Ausbruch zu verhelfen. Schließlich sind die Aufrechter nach schweren Zusammenstoßen mit den Truppen überwältigt und 150 von ihnen erschossen worden. Die übrigen hatten sich dieser Tage vor dem Molländer Kriegsgewalt in geheimer Sitzung zu verantworten. Angeblich sollen dort gegen 400 Soldaten, 266 Zivilisten, 48 Unteroffiziere, 2 Leutnants und 1 Major abgewurteilt worden sein. Die Untersuchungsbehörde will entdeckt haben, daß über die ganze Front ein großes Verschwörernetz gezogen ist, das auch mit dem Hinterland in Verbindung war.

Englische Panzerautos gegen russische Infanterie.

Nach Schweizer Blätternmeldungen hat ein russischer Korpskommandeur in Galizien die englischen Panzerautos dazu benutzt, um die russische Infanterie am Rückzug zu hindern. Die Panzer hinter der Front sei rücksichtslos unterdrückt worden. Alle Deserteure wurden erschossen.

Französische Sorge um den russischen Rückzug.

W.B. Karlsruhe, 9. Aug. Der Militärkritiker des „Journal des Debats“ schreibt über den russischen Rückzug: Die Gefahr für Rußland steigert sich mit jeder weiteren Bedrohung der russischen Front durch die Mittelmacht. Das Wiederaufleben des Angriffs der Armeegruppe Mackensen sei ein Alarmruf für alle Alliierten, die Einheitsoffenheit mit Beschleunigung durchzuführen.

gruppe Mackensen sei ein Alarmruf für alle Alliierten, die Einheitsoffenheit mit Beschleunigung durchzuführen.

Polnische Väterlichkeiten.

W.B. Wien, 10. August. Aus Krakau wird berichtet: Gestern wurden anlässlich des Ausmarisches Jubiläums vor 3 Jahren Gottesdienste veranstaltet. Es kam auch zu Kundgebungen, deren Teilnehmer zum Versammlungsgebäude der polnischen Konferenz zogen. Verirrte Polizisten sprengten diezüge auseinander und sperrten die Straßen ab. Um 11 Uhr vormittags begann die Plenarsitzung der polnischen Konferenz, die sich zunächst mit der Regionsfrage beschäftigte. Die meisten Abgeordneten verlangten, daß die Regionen wie andere österreichisch-ungarische Untertanen in Schutz genommen würden.

W.B. Wien, 10. August. Aus Lublin wird berichtet: Ein heftiges Blatt konnte am 27. Juli nicht erscheinen, weil sich die Zecher an dem allgemeinen Demonstrationsstreik wegen der Verhaftung Wladislaw beteiligt hatten. Obgleich die Warschauer Behörden die Geheimendenerien geschlossen haben, erscheinen fortwährend geheime Druckschriften. U. a. erscheinen auch Anrufe der polnisch-sozialistischen Arbeiter in deutscher Sprache an die deutschen Soldaten, die mit den Worten beginnen: Es lebe ein freies Deutschland und ein freies Polen!

Arbeiterunruhen in Amerika.

W.B. London (indirekt), 9. August. Die Arbeiterbewegung in den amerikanischen Staaten steht gegen und Colorado hat allmählich die Form ernstlicher Unruhen angenommen, welche die Arbeit in der Holzindustrie beeinträchtigen. Da die Hauptquellen der amerikanischen Kupfer- u. Eisenerzeugung von ihnen betroffen werden. Die Rohkupferförderung ist zum größten Teil lahmgelegt. Die wichtigsten Werke, sowohl die Kupfergruben wie die Schmelzerien, mußten den Betrieb einstellen, u. a. auch die bekannten Anaconda-Minen. Der Präsident des amerikanischen Gewerkschaftsverbandes Gompers ordnete die Enttarnung aller Deutschen aus den an der Arbeiterbewegung beteiligten Organisationen an. Offiziell ist auch hier natürlich wieder die Lösung ausgegeben, es handle sich um eine mit „deutschem Gelde“ angeführte Verschwörung, die den Zweck habe, die amerikanischen Kriegserklärungen zu führen.

W.B. Bern, 9. August. Der „Matin“ meldet aus New York: Seit dem 1. April 1917 haben sich über 1 750 000 Mann freiwillig für die Armee und die Flotte gemeldet. Die Zahl der Mannschaften, die zurzeit unter den Waffen stehen und vollkommen ausgerüstet sind, übersteigt eine Million.

Nach phantastischeren Ziffern läßt sich der „Progres de l'Yon“ aus Newport melden, der sich gleichfalls auf eine amtliche Washingtoner Meldung beruft. Danach sind in den Vereinigten Staaten augenblicklich 809 743 Mann eingezogen, ferner befinden sich 40 000 Mann im Lager von Plattsburgh zur Offiziersausbildung. Am 1. September sollen weitere 687 000 Mann eingezogen werden, einige Monate später nochmals 500 000 Mann, so daß die Armee der Vereinigten Staaten am 1. Jan. zwei Millionen Kämpfer betragen soll.

Die deutschen Hilfskreuzer im Indischen Ozean.

London, 9. August. Auf eine Anfrage im Unterhaus, ob die Regierung weitere Mitteilungen machen könnte über den deutschen Hilfskreuzer „Wulf“ im indischen Ozean und über die deutschen Schiffe „Seeadler“, „Wäbe“, „Puhne“ u. a., die vor einiger Zeit im Atlantischen Ozean tätig gewesen seien, von denen man aber seit kurzem nichts mehr gehört habe, erwiderte der Parlamentssekretär der Admiralität Macnamara: Die Regierung ist nicht ohne Kenntnis von den Bewegungen oder

Dem Schicksal dieser Schiffe; unter den vorliegenden Umständen wird eine Beantwortung der Anfrage aber nicht für im öffentlichen Interesse liegend gehalten. — Wie Reuter dieser Meldung hinzusetzt, habe Macnamara den Hauptton auf das Wort „Schicksal“ gelegt.

Der Potsdamer Kronrat.

Wien, 10. August. Der K. K. Minister des Innern a. D. Graf Berchtold veröffentlicht folgende Erklärung:

Die „Times“ haben kürzlich nochmals eine in der Entente wiederholte abgedruckte und auch im neutralen Ausland vielfach besprochene Meldung gebracht, wonach angeblich am 5. Juli 1914 in Potsdam ein Kronrat unter Beteiligung Sr. K. und K. Hoheit des Feldmarschalls Erzherzog Friedrich, ferner des Chefs des K. und K. Generalstabes Herrn v. Conrad, dem k. u. k. ungarischen Ministerpräsidenten Grafen Tisza, sowie meiner Gegenwart stattgefunden hätte.

Ich bin in der Lage, demgegenüber festzustellen, daß diese Nachricht, und folglich auch alle daran geknüpften Kombinationen vollkommen aus der Luft gegriffen sind.

gez.: Leopold Graf Berchtold.

Graf Czernin nach Berlin.

Wien, 10. August. Graf Czernin fährt nächste Woche nach Berlin, um dem Reichskanzler Dr. Michaelis einen Gegenbesuch zu machen und mit ihm wichtige Fragen der äußeren Politik zu besprechen.

Spanien kandidiert nicht wieder.

Wien, 10. August. Die „Germania“ schreibt, sie sei zu der Mitteilung ermächtigt, daß Erzherzog Dr. Spahn zum Reichstage nicht wieder kandidieren werde.

Der Kampf um die Wahlreform.

Ganz planmäßig wird in Blättern der Rechten der Kampf gegen die vom König verheißene Wahlreform in Preußen geführt, am unangenehmsten in der alldeutschen „Deutschen Zeitung“. Dies Blatt rechnet bestimmt mit der Ablehnung einer Wahlreform, wenn der neue Ministerpräsident eine Vorlage auf Einführung des gleichen Wahlrechts im Herbst einbringt. Die „Deutsche Zeitung“ schreibt am 8. August, abends:

„Das Königswort ist eingelöst mit der Einbringung der Vorlage in kommenden Herbst. Rechnet sie das Abgeordnetenhaus ab, so mag die Regierung sie in ihrem Schubkasten in Verwahrung nehmen, bis die Zeit reif ist für das gleiche Wahlrecht in Preußen.“

Das ist ein fauler Plan, zu dessen Bewirklichung Ministerpräsident Dr. Michaelis mit seinen neuen Mitarbeitern sich sicher nicht hergeben wird. Der König hat in seinem Erlass vom 11. Juli ausdrücklich erklärt: „Die Vorlage ist jedenfalls so frühzeitig einzubringen, daß die nächsten Wahlen nach dem neuen Wahlrecht stattfinden können.“ Damit hat der Träger der Krone sich für die Durchführung des geheimen, direkten und gleichen Wahlrechts vor den nächsten Wahlen verbürgt. Der Artikel der „Deutschen Zeitung“ klingt wie ein Schuß auf dieses Königswort. Aber auch die „Kreuzzeitung“ beteiligt sich unter ihrem Titel:

Rote Rosen.

Roman von S. Courths-Mahler.

66

Miß Gladys lächelte.

„Meine gute Maggie, du läßt ja niemand neben mir gelten, das weiß ich. Du bist ganz schlimm eitel auf deine junge Herrin Gladys.“ Auch Maggie lächelte nun und sah stolz in das schöne junge Gesicht neben ihr.

„Ja, das bin ich. Ein wenig Verdienst habe ich doch auch daran, wenigstens an Ihrer Gesundheit ohne die es keine Schönheit giebt. Und mein Mißchen ist nun einmal mein ganzer Stolz.“

Die junge Dame drückte ihr die Hand.

„Was wäre ich ohne dich, meine gute Maggie und wo wäre ich jetzt, wenn ich dich nicht gehabt hätte nach Mamas Tode! Ich bin so froh, daß du mit mir nach Deutschland gekommen bist.“

„Aber das war doch selbstverständlich, Miß Gladys. Was soll ich wohl auf der Welt, wenn ich nicht bei Ihnen bin und Ihnen nützen kann? Und wenn Sie bis an das Ende der Welt gehen, ich gehe mit Ihnen!“

„Nun, nun, meine gute Maggie, ich denke, viel weiter als bisher gehen wir nun nicht mehr.“ „Was wollen Sie nun tun, Mißchen?“

Die junge Dame seufzte.

„Vorläufig kann ich nichts tun als abwarten, denn siehst du, Maggie, in der Trauerstimmung kann ich doch unmöglich hinein hören. Wer weiß, ob Gräfin Josta eine Ahnung hat von meiner Existenz. Wahrscheinlich nicht. Und es wäre sehr taktlos von mir, wollte ich jetzt an sie herantreten. Vielleicht will sie gar nichts von mir wissen. Mama hat mir so oft erzählt, die deutschen Aristokraten seien sehr stolz. Und von ihr hat niemand in Papas Familie etwas wissen wollen. Aufdrängen werde ich mich natürlich nie, aber ich würde doch sehr glücklich sein, wenn Gräfin Josta lieb und herzlich zu mir sein

wort: „Vorwärts mit Gott für König und Vaterland“ an dem Versuch, an der Zusage des Königs zu denken. Sie schreibt gleichfalls am 8. August, abends:

„Wenn der im Juli erschienenen Wahlrechts-erlass sagt, die Vorlage sei so frühzeitig einzubringen, daß die nächsten Wahlen schon nach dem neuen Wahlrecht stattfinden könnten, so läßt sich dem durch Verlängerung der Legislaturperiode, wie sie ja auch im Reich erfolgt ist, leicht Rechnung tragen.“

Man sieht deutlich wie mit allen möglichen Mitteln versucht wird, das Königswort vom 7. April und vom 11. Juli illusorisch zu machen. Nur der Vollständigkeit halber sei noch erwähnt, daß vor einigen Tagen in der freikonservativen „Post“ von parlamentarischer Seite, also offenbar vom Abg. Herrn v. Joditz, dem neuen Ministerpräsident Dr. Michaelis die Vereitelung des Reichstagswahlrechts für Preußen wie folgt nahegelegt worden ist:

„Man darf vertrauen, daß die neuen Männer an der Spitze die schweren Bedenken, welche die Übertragung des Reichstagswahlrechts auf Preußen mit Rücksicht auf dessen historische Entwicklung, Eigenart und Aufgaben entgegenstehen, nicht verkennen und sorgsam darauf Bedacht nehmen werden, diese Bedenken soweit auszuräumen, als dies im Rahmen des Wahlrechtses vom 11. Juli nur dringend angängig ist.“

Daß diese preussische Regierung bei Ablehnung einer Wahlreformvorlage zur Auflösung des Abgeordnetenhauses und zum Appell an die Wähler gezwungen sein könnte, scheint den Gegnern einer Wahlreform nicht in den Sinn zu kommen.

Der Staatssekretär für Sozialpolitik.

Die „Soziale Praxis“ würdigt die neuen Männer in den Reichsämbtern und in den preussischen Ministerien von sozialpolitischem Standpunkt. Sie glaubt Anlaß zu haben, mit erheblichen Erwartungen und Hoffnungen der neuen Zeit entgegen zu sehen. Von entscheidender Wichtigkeit ist für die „Soziale Praxis“ die Befestigung des neuen Reichsambtsamts mit einer Persönlichkeit von sozialer Gesinnung, Erfahrung und Initiative. Sie schreibt: „Hier scheint uns die Ernennung des Bürgermeisters Dr. Schwander ein ungewöhnlich glücklicher Griff. Zum ersten Mal gelangt mit ihm an die Spitze der sozialpolitischen Geschäfte des Reichs ein praktischer Sozialpolitiker. Dr. Schwander, dessen persönliche Tüchtigkeit sich in vorgerückten Jahren erst dem ihm von Hause aus verlagten Weg des akademischen Studiums erzwingen, hat als mittlerer Beamter in Göttingen, seiner elisabethischen Vaterstadt dem Armenwesen neue Bahnen gewiesen und später in Straßburg als Generalsekretär des Armenwesens und als Beigeordneter der Armen und Waisenpflege der reichsständischen Hauptstadt in hervorragender Weise organisiert. Neben seinen wirtschaftlichen und finanziellen Obliegenheiten hat er sodann als Bürgermeister von Straßburg dem sozialpolitischen Zeite seines Pflichterfüllens stets besondere Aufmerksamkeit bewahrt. Kriegsfürsorge und Ernährungspolitik hat er mit so viel Voraussicht ausgeübt, daß Straßburg in den Augen der Fachleute zu den bestverworgten und meistbewundernden Gemeinden während des Krieges zählt. Bei der Arbeiterkassette erweist sich Dr. Schwander, der zu den Sprachgebern des „kommunalen Jahrbuchs“ gehört, eines ausgezeichneten Rufes, in führenden Gewerkschaftskreisen

einmal wiedersehen. Vielleicht ist er ein Verwandter des Grafen Ramberg.“

Maggie sah mit ihren guten treuen Augen der jungen Herrin ins Gesicht.

Ich denke mir der liebe Gott hat es nicht umsonst gefügt, daß er Ihnen in Berlin begegnete, Miß Gladys der junge Herr. Sie werden ihn schon wiedersehen.“

Der Wagen hielt jetzt am Bahnhof. Wenige Minuten später fuhr ein Zug nach Berlin ab. Die beiden Frauen erreichten ihn gerade noch zur rechten Zeit.

Graf Henning kehrte nach den Beisetzungsfeierlichkeiten nach Ramberg zurück. Sein Bruder blieb mit seiner Frau noch einige Tage in der Residenz, da es mancherlei zu regeln gab.

Das Testament des Ministers wurde eröffnet, und Josta war zu seiner Universalbin eingesetzt worden. Sie war nun die Vöhrerin des Gutes Waldow, das seit Jahren verpachtet war. Barvermögen hinterließ der Minister kaum, nur eine kleine Summe, die als Legate an treue Diener verteilt wurde.

Wäre Josta nicht Gräfin Ramberg geworden, so wäre ihr nun nach dem Tode des Ministers nur ein bescheidenes Friedenssalz in Waldow geblieben und die wenigen Tausend Mark Pacht, die das Gut einbrachte.

Im alten Herrenhaus von Waldow stand ihr die erste Etage vollständig zur Verfügung, die anderen Räume wurden von dem Pächter und seiner Familie benutzt. Bisher hatte Josta jedes Jahr einige Wochen mit ihrem Vater im Waldower Herrenhaus zugebracht, und die Pächterin hatte dann die Verpflegung übernommen.

Josta hätte sich nun sicher nach Waldow zurückziehen und dort ein bescheidenes Leben führen müssen, wenn sie nicht Rainers Frau geworden wäre.

Der Brief, der dem Testamente beilag für

eines Vertrauens, das sein Wirken wesentlich erleichtern kann. Natürlich wird zu einer erfolgreichen Wirksamkeit an dieser Stelle durchaus eine gründliche Personalreform in dem vom Reichsamt des Innern abgegliederten neuen Amte notwendig sein.“

Amerikas kapitalistische Demokratie.

Wolff Seyner-München, bekanntlich amerikanischer Staatsbürger, schreibt uns:

„In seiner Note an die russische Revolutionsregierung erklärt Wilson, wie schon so oft, daß die Vereinigten Staaten ganz ohne eigennütziges Zweck das Schwert gegen Deutschland gezogen haben; es gelte nur, durch die gewalttätige Befreiung Deutschlands zur Freiheit der „Menschheit“ einen Dienst zu leisten.“

Dabei wird in seinem Lande so tief und eindringlich wie in den Vereinigten Staaten die Lehre gepredigt „Charity begins at home“. (Mit dem Wohlstand muß man zu Hause anfangen.) Und wirklich hätte Herr Wilson bei sich zu Hause in Amerika an allen Ecken und Enden Gelegenheit, die „Menschheit“ zu retten und „zur Ehre der Nation“ zu wirken, die er jetzt an Deutschland rächen will, weil es die amerikanischen Munitionstransporte gestört hat. Den Beweis dafür werden ein paar willkürlich herausgegriffene Zahlen und Tatsachen erbringen:

Dr. Geo. E. Knapp, Mitglied der obersten Regierungsbüro für Handelsfragen (der Zwischenstaatlichen Handelskommission) stellt in einem Artikel über „Die Arbeitsverhältnisse in den Baumwollfabriken von South Carolina“ fest, daß viele Kinder dort für 62wöchige Arbeit (innerhalb einer Woche) einen Lohn von 1.32 Dollar erhalten, sowie daß im selben Staate mehrere Tausend noch nicht 9 Jahre alte Kinder die gleiche Zahl der Arbeitsstunden zu fronden haben. Und was sagt dieser hohe Beamte dazu: „Es besteht wenig Hoffnung auf baldige Abänderung dieser unermesslichen Verhältnisse.“

In den Anthrazitkohlengruben des Staates Pennsylvania kamen von 1870—1903 durchschnittlich 322 Mann im Jahre ums Leben; das Minimum in diesen 34 Jahren war 136, das Maximum 518; 5 Jahre später, 1908, erreichte, bei nur mäßiger Steigerung der Produktion, die Ziffer der jährlichen Menschenopfer schon die Höhe von 708, während sie im Westfälischen Gebiet des Staates 806 betrug. Im Jahrzehnt 1898—1907 haben in den Vereinigten Staaten überhaupt 26 340 Kohlenhauer bei der Arbeit ihr Leben eingebüßt.

Im Pittsburg Stadtbezirk wurden in einem Jahre 526 Arbeiter im Betriebe getötet — über die Verwundungen und Verfrachtungen gab es keine genaue Statistik.

Im Jahre 1908 betrug im Gebiete von Groß-New-York mit seinen damals 41 bis 42 Millionen Einwohnern die Zahl der Unfälle auf den Hoch-, Tief- und Straßenbahnen 52 599 oder täglich 144; infolge dieser Unfälle erlitten 355 Menschen sofort oder bald darauf den Tod; 68 mußten sich einer Amputation unterziehen und 2090 erlitten mehr oder minder schwere Verletzungen (darunter 170 Schädelbrüche).

Mehr als 32 000 Todesfälle und zwei Millionen Verletzungen weist die Unfallstatistik in den Vereinigten Staaten während des Jahres 1907 unter den Arbeitern auf (laut dem von dem Arbeitsbureau veröffentlichten Bulletin über Unfälle) — spätere Zahlen sind uns nicht zur Hand, sind aber noch wesentlich höher. Unter dem Fahrpersonal der Bahnen büßten 71 bis 72 vom Tausend dem Betriebe das Leben ein, während die fast 20-fache Zahl derselben Verletzungen erlitt. Das Bulletin sagt dazu, daß sehr viel, was zum Schutze der Arbeiter getan werden könnte, vernachlässigt wird, obwohl während der letzten Dekade viele und weitgehende Verbesserungen im Bahnbetriebe eingeführt wurden. Es wird hervorgehoben, daß die Mangelhaftigkeit für erfolgreiche Unfallverhütung in klarer Weise in der Erfahrung in fremden Ländern demonstriert wurde. „Angenommen“, erklärt das Bulletin, „daß die in den europäischen Ländern vorliegenden Verhältnisse oft ganz verschieden sind und

einmal wiedersehen. Vielleicht ist er ein Verwandter des Grafen Ramberg.“

Maggie sah mit ihren guten treuen Augen der jungen Herrin ins Gesicht.

Ich denke mir der liebe Gott hat es nicht umsonst gefügt, daß er Ihnen in Berlin begegnete, Miß Gladys der junge Herr. Sie werden ihn schon wiedersehen.“

Der Wagen hielt jetzt am Bahnhof. Wenige Minuten später fuhr ein Zug nach Berlin ab. Die beiden Frauen erreichten ihn gerade noch zur rechten Zeit.

Graf Henning kehrte nach den Beisetzungsfeierlichkeiten nach Ramberg zurück. Sein Bruder blieb mit seiner Frau noch einige Tage in der Residenz, da es mancherlei zu regeln gab.

Das Testament des Ministers wurde eröffnet, und Josta war zu seiner Universalbin eingesetzt worden. Sie war nun die Vöhrerin des Gutes Waldow, das seit Jahren verpachtet war. Barvermögen hinterließ der Minister kaum, nur eine kleine Summe, die als Legate an treue Diener verteilt wurde.

Wäre Josta nicht Gräfin Ramberg geworden, so wäre ihr nun nach dem Tode des Ministers nur ein bescheidenes Friedenssalz in Waldow geblieben und die wenigen Tausend Mark Pacht, die das Gut einbrachte.

Im alten Herrenhaus von Waldow stand ihr die erste Etage vollständig zur Verfügung, die anderen Räume wurden von dem Pächter und seiner Familie benutzt. Bisher hatte Josta jedes Jahr einige Wochen mit ihrem Vater im Waldower Herrenhaus zugebracht, und die Pächterin hatte dann die Verpflegung übernommen.

Josta hätte sich nun sicher nach Waldow zurückziehen und dort ein bescheidenes Leben führen müssen, wenn sie nicht Rainers Frau geworden wäre.

Der Brief, der dem Testamente beilag für

daß viele unserer industriellen Unfälle aus Unwissenheit, rücksichtsloser Gleichgültigkeit oder Nachlässigkeit resultieren, bleibt dennoch die Tatsache bestehen, daß eine immense Anzahl von Menschenleben vergeudet und eine große Menge von Verletzungen der Gesundheit und Kraft zugefügt wird, mit danach folgender physischer Unbrauchbarkeit, was einen sehr erheblichen ökonomischen Wert für die gesamte Nation ausmacht.“ Ferner wird erklärt, daß es nicht unmöglich sein sollte, wenigstens ein Drittel oder vielleicht die Hälfte der Unfälle durch intelligente und rationelle Methoden der Fabrikinspektion, Legislation und Kontrolle zu verhüten.

Auf je 1000 Eisenbahnangestellte kommen im Dienst zu Schäden in Deutschland 2.4, in Belgien 11, in England 11.8, in den Vereinigten Staaten 43.5. Während in einem Jahre in Dänemark jeder 588, in Ungarn jeder 496, in Deutschland jeder 431. Eisenbahnarbeiter oder Angestellte verkrüppelt wird, trifft in den Vereinigten Staaten jeden 19. dieses traurige Schicksal.

V. St. Senator Borah von Idaho erklärte in einer öffentlichen Rede, in der er sich gegen die Dynamitfabrikgeheuer Gewerkschafter wandte:

„Ich überreibe nicht und entstelle nicht die unwirkommenen und uns anlagenden Tatsachen, wenn ich erkläre, daß wir schon jetzt, in unserer Jugend, die gefestigsten aller großen Nationen sind. Es gibt kein Land ersten Ranges, in welchem so wenig Respekt vor dem Gesetz existiert, weil es Gesetz ist — der letzte Ausdruck der Souveränität — als hier in unserer eigenen Republik.“

Sozialpolitisch sind also die Vereinigten Staaten zweifellos die rücksichtslossten aller modernen Industrienationen. Es bleibt ihnen höchstens der Stolz auf die „Freiheit“, auf die Macht des Volkes über die Regierung, auf die Wahl sämtlicher Behörden durch die Massen, aber diesem Vorzug steht der Umstand gegenüber, daß es keine Wahl in Amerika gibt, die sich ohne Diebstahl, Mord, Raub und Mord abspielt. Mit irgendwelchen Mißbräuchen bei den europäischen Wahlen läßt sich das gar nicht vergleichen, denn der Wahlbetrug wird von den Parteileitungen planmäßig vorbereitet und als „Wahlmanöver“ mit aller Kunst durchgeführt. Der „Reporter“, d. h. der Mann, der mehrfach in der Wählerliste steht und mehrfach wählt, ist eine ständige Erscheinung zu Zehntausenden. Jeder Politiker weiß um diese Schwindelmethode und diesen Korruptionsgeist und läßt ihn sich gefallen, weil es „für die Partei“ ist. So ist auch die Selbstregierung des amerikanischen Volkes verfaßt und weit von unserem demokratischen Ideal entfernt.

Amerika hat keinen Beruf, sich als Vorbild für Deutschland aufzuspielen. Wir können zwar manches Gute von ihm lernen, aber ehe uns die Amerikaner ihre Wohlthaten aufdrängen wollen, haben sie, bei sich zu Hause, noch eine Lektion zu leisten und zu befehlen. J. R.

Herford und Minden-Ravensberg.

10. August.

Unzulässigkeit des Rechtsweges bei Kriegseinstellungen.

Vom Oberlandesgerichtsrat H. Freymuth in Hamm.

Nach dem Kriegseinstellungsgesetz vom 13. Juni 1873 müssen auch Einzelpersonen sich starke Eingriffe in ihr Eigentum gefallen lassen. Sie erhalten dafür eine Entschädigung, und zwar wird diese durch eine Verwaltungsanordnung festgelegt. In einem Falle, in dem es sich um einen dem Eigentümer zu bezeichnen entzogenen Kraftwagen handelte, der Eigentümer aber mit der festgesetzten Entschädigung nicht zufrieden war, forderte er im Klagewege den nach seiner Meinung ihm zukommenden Mehrbetrag. Das Reichsgericht hat aber in dem Urteil vom 6. 12. 1915 IV 285/15 (Vd. 87 S. 357) dargelegt, daß die Festsetzung der

Josta, war von Graf Rainer für seine Gattin verwahrt worden.

„Ich weiß, was er enthält, Josta, und ich bitte dich, ihn erst zu lesen, wenn du wieder in Ramberg bist und alle Aufregungen hinter dir hast,“ sagte er.

Josta war damit einverstanden, wie mit allem, was er für sie anordnete und beschloß.

Frau von Seydlitz erklärte, wieder in das Stift zurückkehren zu wollen. Im Stillen hatte sie sich schon oft dahin zurückgekehrt. Das Leben im Hause des Ministers war ihr doch zu unruhig und aufregend gewesen, und sie hatte sich nur darein gefügt, weil sie es versprochen hatte. Sie war zufrieden, daß sie nun wieder ihre Ruhe bekam.

Sie half Josta noch, den Haushalt aufzulösen. Es wurde angedeutet, daß die Möbel, die dem Minister gehörten, nach Waldow geschafft werden sollten. Die Einrichtung der Repräsentationsräume gehörte zum Jungfernschlößchen und war nicht Eigentum des Ministers gewesen. In Waldow sollte das Andere untergebracht werden. Gelegentlich wollte Josta auf einige Zeit nach Waldow gehen und alles nach Wunsch plazieren lassen.

„Ich kann das tun, Rainer, wenn du in Schelling nach dem Rechten siehst“, sagte sie. Fast eine Woche verging noch, bis Josta mit ihrem Gatten nach Ramberg zurückkehrte. Frau von Seydlitz blieb noch einige Wochen im Jungfernschlößchen, bis alles geordnet war. Dann wollte sie nach St. Annen zurückkehren.

Inzwischen war der Urlaub des Grafen Henning fast abgelaufen, und es blieb ihm nur noch ein Tag, den er gemeinsam mit Josta und seinem Bruder verbringen konnte.

Jostas Trauer machte es ihm jetzt möglich, einigermaßen ruhig an die Trennung zu denken, wenn auch der Schmerz über diese Trennung immerfort in ihm brannte.

(Fortsetzung folgt.)

In den Verhandlungen mußte die Grubenverwaltung die Forderungen der Mannschaften als berechtigt kennen, eine daführende Uebereinkunft wurde sogleich niedergelegt und der Streik für beendet erklärt. Nur die Bezahlung der Streiktage wurde als libertär angesehen und abgelehnt. Aber am andern Morgen schienen zur Arbeit nur die Europäer. Die streikenden Arbeiter hatten abends vorher eine eigene Versammlung abgehalten und beschlossen, nicht eher zur Arbeit zurückzukehren, als bis auch diese Forderung bewilligt ist. Und schon am demselben Nachmittage haben diese Arbeiter den Streik gewonnen, das heißt, es wurden ihnen die Streiktage voll bezahlt. Zweifellos ist das ein prachtvoller Aufstakt der zum Klassenbewußtsein erwachten schwarzen Afrikaner.

Das Land Podolien.

Von Oberst Immanuel.

Die gewaltigen Kämpfe und Siege in Ostgalizien während des Monats Juli 1917 haben uns und unsere Verbündeten auf der Verfolgung der geschlagenen Russen bis nach Podolien geführt. Der Grenzfluß Zbrucz wurde an mehreren Stellen überschritten, unsere Vortruppen stehen von der Gegend oberhalb Chotin auf dem Boden Podoliens. Ob auf dieser Front nach Osten hin weiter in dieses Land eingerückt werden soll, ist eine Frage, deren Beantwortung in der Zukunft liegt. Gleichwohl ist es von Wichtigkeit, einen Blick auf dieses Gebiet zu werfen, das unter Umständen im Verlauf des Krieges eine Rolle spielen könnte. Vorab sei bemerkt, daß Podolien bisher vom Kriege selbst noch nicht berührt worden ist, also ein gesichertes Land darstellt. Allerdings war es der Sammelplatz und Ausgangspunkt für alle großen russischen Unternehmungen, die sich vom August 1914 bis zum Juli 1917 gegen Ostgalizien gerichtet haben.

Das Land Podolien gehört, so wenig es in seinen Einzelheiten uns auch bekannt sein dürfte, zu den wichtigsten Teilen Rußlands. Es zeichnet sich durch besondere

Fruchtbarkeit aus und ist in wahren Sinne des Wortes eine „Kornkammer“ des Reiches. In rein geographischer Beziehung stellt es einen flachen Landstrich dar, der die Stromgebiete des Dnepr und des östlichen Bug umschließt. Abgesehen von niedrigen Hügelreihen finden sich größere Erhebungen nicht. Die meisten Flüsse laufen dem Zbrucz gleich und ergießen sich in nordöstlicher Richtung an den Dnepr, der Podolien von Bessarabien trennt. Jenseits der Wasserscheide ergießen sich die Flüsse Podoliens in den Bug. So entsteht eine große Zahl starker Abflüsse, die für die Russen, falls es zum Kampf in Podolien kommen sollte, eine Reihe günstiger Stellungen bieten dürften.

Haupterwerbszweig ist der Ackerbau; Gewerbebetriebe und Fabrikwesen sind nur schwach entwickelt, wenn auch die Herstellung des Halbzuckers erhebliche Fortschritte in den letzten Jahren gemacht hat. Von der Oberfläche des Landes entfallen etwa 65 v. H. auf Ackerland, das nur ausnahmsweise Mischkorn zu verzeichnen hat und große Erträge an Roggen, Weizen, Hafer liefert. Vor dem Kriege ging die Ausfuhr auf den Eisenbahnen nach Kiew und Odessa, ein erheblicher Teil auch über Lemberg nach Galizien, von dort weiter nach Mittel-europa. Neben dem Getreidebau tritt der Anbau von Zuckerrüben hervor, der für Podolien die höchsten Erträge unter allen russischen Gesteuerarten zeigt. Auf

einer sehr hohen Stufe steht die Viehzucht. Sie wirft ebenfalls hohe Werte für die Ausfuhr ab und beherrscht in Friedenszeiten die Vieherzeugung und den Viehhandel Südwestrußlands. Die Viehzucht erstreckt sich auf Pferde, Rindvieh, Schafe. Wir sehen hieraus, daß Podolien ein sehr leistungsfähiges Land ist, das selbst unter den schwierigsten Umständen einen hervorragenden Platz auf landwirtschaftlichen Gebieten einnehmen konnte. Haupthandelsplätze sind Kamenez-Podolsk, Mohilew am Dnepr, Biala.

Das Land ist ziemlich dicht bevölkert und zählte vor dem Kriege 2,1 Millionen Einwohner, von denen fast 80 v. H. auf dem Lande wohnen. Große Städte sind nicht vorhanden, dafür zahlreiche Klein- und Landstädte. Die Guts- und Bauernwirtschaften stehen durchaus im Vordergrund. Podolien, zu deutsch „Niederland“, im Gegensatz zu den Karpatenländern, wird zur Ukraine gerechnet, befindet sich also im Sinne der Bewegung, die eine Verfassung dieses Reichsteiles unter feydenstein Form von Großrußland erstreckt. Die Bevölkerung hat Ähnlichkeit mit derjenigen der Bukowina und Südost-galizien. 80 v. H. sind russischen Abstammung, die das Land bevölkern. Dazu kommen etwa 14 v. H. Juden in den Kleinstädten, 5 v. H. Polen, etwa 4000 Deutsche, die unter der Kaiserin Katharina II. im Kreise Jampol angelockt worden sind und sich bis heute sitzen und

Sprache erhalten haben. Sie zeichnen sich als besonders tüchtige Ackerbauer und Viehzüchter aus.

Podolien verfügt über ein reiches Eisenbahnnetz. Die große Linie Lemberg-Odessa durchzieht das ganze Land und entsendet mehrere Nebenlinien zum Anschluß an das innere russische Bahnnetz. Rußland hat die podolischen Bahnen in den letzten Jahren vor dem Kriege aus militärischen Gründen wesentlich erweitert, wie das Gouvernement die Standorte zahlreicher russischer Heeresverbände enthalten hat, die, wie es auch geschehen ist, gleich bei Kriegsbeginn gegen Ostgalizien eingesetzt werden konnten.

Noch einige Worte über die Geschichte Podoliens. Ursprünglich zu den altrussischen Fürstentümern Kiew und Wolhynien gehörig, wurde das Land im 14. Jahrhundert von den Litauern erobert, von denen es die Polen übernahmen. Bei der ersten Teilung Polens (1772) fiel der westliche Teil mit Kolomea und Zuczyn an Österreich, bei den späteren Teilungen (1793 und 1795) der östliche Teil an Rußland, woraus Katharina II. das heutige Gouvernement Podolien bildete.

Verantwortlich für den Text und Insetentwurf: Fr. Kuhl, Herford.

7. Armeeoberkommando, Münster, 6. August 1917.
Stellvert. Generalkommando.
Abt. I c R. Nr. 42 600.

Bekanntmachung.

Nachstehende Bekanntmachung wird hiermit auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1891 mit dem Bemerkten zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß die Verhandlungen gegen diese Bekanntmachung nach den Strafbestimmungen des Angezogenen Gesetzes bestraft werden, soweit nicht nach den allgemeinen Strafbestimmungen höhere Strafen verurteilt sind.

§ 1. Die Verstellung von Lichtschirmen und Mundstücken aus Papier wird hiermit verboten. Erlaubt bleibt die Anfertigung von Lichtschirmen und Mundstücken aus Papiergewebe.

§ 2. Ausnahmen von dieser Bekanntmachung können durch die Kriegs-Material-Abteilung des Königl. Preuss. Kriegsministeriums, Kriegsamt in Berlin bewilligt werden. Schriftliche mit eingehender Begründung versehene Anträge sind an die Kriegs-Material-Abteilung des Königl. Preuss. Kriegsministeriums, Kriegsamt in Berlin zu richten.

§ 3. Die Bekanntmachung tritt mit ihrer Verkündung in Kraft.

Der kommandierende General:
F. v. Sahl, General der Infanterie.

Riesen-Erdbeer-Neuheit „Triumph“

Früheste Sorte, ungeheure Menge riesiger Früchte. Die ertragreichste aller Sorten und zugleich die anpruchsvollste, empfindlich gegen Kälte und Trockenheit. 1/2 ha gab über 100 Zentner, 25 Pflanzen 1,50 Mk., 50 Stk. 3.— Mk., 100 Stk. 5.— Mk., 1000 Stk. 45.— Mk. Ferner empf. Erdbeerpflanzen von den besten bis jetzt bekannten neuen Sorten: „Berggold“, „Sieger“, „Königin v. Amerika“ 25 Stk. = 1,50 Mk., 50 Stk. = 2,50 Mk., 100 Stk. = 4.— Mk., 1000 Stk. = 35.— Mk. gegen Nachnahme.

Th. Hölte, Gartenbaubetrieb, Jastrow 51.

Damen-Hüte.

auch nicht bei mir gekauft, zum Umarmen rettet erleben. — Eigene Presserei. Nur neueste Formen. Rockmüsse und preiswerte Neuheiten. — Richtung überall weiter Tage.

Carl Hartmann, Bielefeld, Oberstr. 16.

Im freiwilligen Auftrage werde ich am Sonnabend, den 11. August, mittags 12 Uhr, Güterbesitzendeweg Nr. 94, aus einem Nachlass:

eine Partie mit Bett, einen Kleiderkasten, einen alten Kleiderstuhl, sechs Stühle, einen Sessel, eine Wanduhr, eine Lampe, eine Uhr und Kleidergehäuse öffentl. meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Robert Formel, Auktionator, Sämelingstr. 1.

Am Sonnabend: Fleisch-Verkauf, sowie frische Fleisch- und Leberwurst.

Ang. Bütter, Johannisstraße 35.

Guterhaltene Nähmaschine zu kaufen gesucht. Angebote mit Preisangabe unter Nr. 501 an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Metalbettun an Private. Katalog frei. Gebraucht, Kinderbetten. Eisenöfenfabrik Suhl i. Thür.

Einzelne Dame, n. mit 25 Jahre, zur Verheiratung d. Hütungsapparates im Krankenhaus gesucht. Anstellung im Krankenhaus selbst. Das Kuratorium des Friedrich Wilhelms-Hospitals.

Einzelne Dame, n. mit 25 Jahre, zur Verheiratung d. Hütungsapparates im Krankenhaus gesucht. Anstellung im Krankenhaus selbst. Das Kuratorium des Friedrich Wilhelms-Hospitals.

Einzelne Dame, n. mit 25 Jahre, zur Verheiratung d. Hütungsapparates im Krankenhaus gesucht. Anstellung im Krankenhaus selbst. Das Kuratorium des Friedrich Wilhelms-Hospitals.

Einzelne Dame, n. mit 25 Jahre, zur Verheiratung d. Hütungsapparates im Krankenhaus gesucht. Anstellung im Krankenhaus selbst. Das Kuratorium des Friedrich Wilhelms-Hospitals.

Einzelne Dame, n. mit 25 Jahre, zur Verheiratung d. Hütungsapparates im Krankenhaus gesucht. Anstellung im Krankenhaus selbst. Das Kuratorium des Friedrich Wilhelms-Hospitals.



Herford, den 9. Aug. 1917.

Sorben erreicht mich die traurige Nachricht, daß mein langjähriger kaufmännischer Angestellter, der Musikfrier

Julius Schwarze

bei den schweren Kämpfen im Westen den Heldentod erlitten hat.

Ich werde das Andenken an diesen treuen Mitarbeiter in Ehren halten.

Emanuel Weinberg.



Herford, den 9. August 1917.

Bei den schweren Kämpfen im Westen starb den Heldentod unser lieber Freund und langjähriger Mitarbeiter, der Musikfrier

Julius Schwarze

Durch sein freundliches und gütiges Wesen, seine Hilfsbereitschaft und die Lasterheit seines Charakters stand er uns allen sehr nahe. Wir haben durch seinen Tod einen empfindlichen Verlust erlitten.

Das kaufmännische Personal der Firma Emanuel Weinberg.

Brotmarken.
Die angegebenen Brotmarken müssen bis zum 26. d. Mts. reichen.
In der Woche vom 20. bis 26. d. Mts. wird noch eine kleine Menge Weizenmehl ausgegeben.
Herford, den 9. August 1917.
Der Magistrat.

Die Fleischpreise.
welche auf einen Wochenabschnitt der Vollkarte (10 Fleischmarken) entfällt, wird für die Woche vom 6. bis 12. August auf 250 Gramm Schlachtwiechfleisch mit eingewaschenen Knochen festgesetzt und zwar 150 Gr. Rindfleisch oder Kalbfleisch oder 500 Gr. Kriegsvorrat. Beim Verkauf am Sonnabend ist von den Fleischpreisen der Wochenabschnitt vom 6. bis 12. August abzutrennen. Der Verkauf in den Schlachthäusern am Sonnabend, den 11. August, wird wie folgt festgesetzt:
Es haben das vorbestellte und zugeleitete Fleisch abzuholen in der Zeit von 8—10 Uhr die Fleischarten-inhaber A bis E, von 10—12 Uhr F bis H, 12—2 Uhr I bis K, von 2—4 Uhr L bis N.
Abgabe von Fleisch und Wurst ohne Marken ist verboten und strafbar.
Herford, den 9. August 1917.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.
Die Altkleidungsstelle für den Stadt- und Landkreis Herford im Rathaus, Zimmer Nr. 107 ist mangels vorhandener Kleidungsstücke vorläufig bis zum 15. September 1917 geschlossen.
Herford, den 9. August 1917.
Der Magistrat.

Kolonialwaren.
(Verkauf auf Kundenliste.)
In den Geschäften kann von Mittwoch, den 15. d. M., ab auf Warenkarte Nr. 21 1/2 Pfund Kaffeebohnen gekauft werden.
Die Marken müssen bis zum 29. ds. Mts. eingelöst sein. Die Geschäfte haben die Marken ausgelöst bis zum 30. ds. Mts. im Rathaus auf Zimmer 103 abzugeben.
Herford, den 9. August 1917.
Der Magistrat.

Saatgut.
Der Ankauf und Verkauf von Saatgut ist nur gegen Saattarten gestattet. Händler, auch Vermittler, mit Saatgut, welche den Zulassung durch die zuständige Behörde. Alle früher ausgeteilten Zulassungsscheine sind ungültig. Anträge auf Ausstellung von Saattarten und auf Zulassung zum Handel sind bei uns zu stellen.
Herford, den 9. August 1917.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.
Wir bringen wiederholt zur öffentlichen Kenntnis, daß nach der Bekanntmachung des Reichs-kriegs- und den Ausführungsbestimmungen der Reichsbesoldungsstelle vom 23. 12. 1916 das alleinige An- und Verkaufsrecht für getragene Kleidung, Wäsche und Schuhwaren nur den kommunalverbänden zusteht. Es ist vaterländische Pflicht, alle einschlägigen Kleidungs- und Wäscheartikel, Stiefel und Schuhe abzugeben.
Die Altkleidungsstelle — Wirtschaftsbezirk Stadt- u. Landkreis Herford — Rathaus, Zimmer Nr. 107, übernimmt die Sachen gegen Entgelt und zwar Dienstags und Donnerstags, vormittags von 9—12½ Uhr, ist aber für unentgeltliche Lieferungen zugunsten der minderbemittelten Bevölkerung besonders dankbar! Die noch brauchbaren oder auslieferungsfähigen Stücke werden sofort bezahlt. Schuhe und Stiefel werden in jeder Beschaffenheit angenommen. Selbstverständlich müssen alle Gegenstände in sauberem Zustand sein. Der Wert wird durch eine Sachverständige geschätzt, die von uns bestellt und verpflichtet ist. Der festgesetzte Preis ist für beide Teile verbindend. Die Bekannten- und Militäruniformen werden für das Sammellager der Reichsbesoldungsstelle in Köln übernommen.
Herford, den 8. August 1917.
Der Magistrat.

Die Delinquenten.
sind angewiesen, Delinquente zur Verarbeitung nur anzunehmen, wenn gleichzeitig der erforderliche Erlaubnisschein abgeliefert wird. Alle anderen Delinquente werden ohne weiteres zurückgewiesen.
Herford, den 6. August 1917.
Der Kreisaußschuß.

Erzeugerpreise für Frühgemüse.
In Abänderung und Ergänzung der Bekanntmachung vom 4. Mai 1917 werden folgende Erzeugerpreise für Gemüse neu festgesetzt:
Möhren Pfd. 12 S., Möhren und längliche Karotten ohne Laub ab 5. August Pfd. 8 S., ab 1. bis 30. September Pfd. 7 S., (Der Verkauf mit Laub ist verboten).
Spinat Pfd. 18 S., Karotten, runde kleine ohne Laub ab 5. August Pfd. 14 S., ab 1. September Pfd. 12 S., (Der Verkauf mit Laub ist verboten).
Frühweizstahl ab 15.—31. August Pfd. 7 S., bis 19. September Pfd. 4 S., Weizstahl und Kaffeebohnen bis 15. August Pfd. 15 S., bis 31. August Pfd. 12 S.; Zwiebeln ohne Kraut bis 15. August Pfd. 18 S., bis 31. August 14 S., bis 19. September 12 S.; Tomaten bis 15. August Pfd. 35 S., ab 16. August 30 S.; Gurken, beste handelsfähige Einlegegurken, von denen 4—6 Stück ein Bund wiegen Stück 8 S., Krappel Stück 4 S., kleine Gurken (Eisig- oder Pfeffergurken) Stück 3½ S., große Gurken (Salat- oder Senfgurken) Stück 15 S., Krappel Stück 8 S.
Herford, den 4. August 1917.
Weiß. Preisbildungsstelle für Gemüse und Obst, gez. von Borries.

Höchstpreise für Blaue- und Preiselbeeren.
In Abänderung der Bekanntmachung vom 13. Juni 1917 wird der Erzeugerpreis für Blaubeeren auf 40 S., für Preiselbeeren auf 50 S. festgesetzt.
Herford, den 4. August 1917.
Weiß. Preisbildungsstelle für Gemüse und Obst, gez. von Borries.

Höchstpreise für Obst.
Auf Grund des § 4 der Verordnung über Gemüse,

Obst und Südfrüchte vom 3. April 1917 (Reichs-Gesetzbl. Seite 307) wird bestimmt:

§ 1. Der Preis für folgende Obstsorten darf beim Verkauf durch den Erzeuger die nachstehenden Sätze je Pfund nicht übersteigen:

Für Äpfel: Gruppe 1 . . . 40 S.
Hierzu gehören: Weißer Winterapfel, Cor. Oranien, Grauer Winter, Kanada-Kette, Aderleber Kette, Gelber Richard, Signe Kette, von Zuckerkallos Kette, Ananas-Kette, Gelber Bellefleur, Schöner von Bock, Landsberger Kette, Goldkette von Bock, Gouss-Kette, Weißer Karamapfel, Winter-Goldparade, Apfel aus Groat. Diese Früchte müssen aber, wenn sie zur Gruppe 1 gerechnet werden sollen, die Beschaffenheit von Edelobst haben, mithin für ihre Sorte über mittelgroß und ohne nennenswerte Fehler sein. Als Fehler sind insbesondere anzusehen: Unvollständige Reife, starke Aufschlammflecke, starke Druckflecke, Wurmloch, Stippflecke, Verkrüppelungen oder missgestaltete Formen.

Gruppe 2 . . . 25 S. Diese Gruppe umfaßt sämtliche Äpfel, soweit sie nicht unter Gruppe 1 genannt sind oder infolge ihrer Beschaffenheit nicht zur Gruppe 1 gehören. Die Äpfel müssen aber gepflückt, gut sortiert und mittlerer Art und Güte sein.

Gruppe 3 . . . 10 S. Zu dieser Gruppe gehören: Alles Schüttelobst, Ausschuß- und Falläpfel sowie Most-äpfel.

Verkauft ein Erzeuger kein gepflücktes Obst unsortiert, so wie der Baum es gegeben hat, oder ohne Fall-obst, so kann er einen Einheitspreis verlangen, der aber den Betrag von 20 S. nicht übersteigen darf.

Für Birnen:

Gruppe 1 . . . 35 S. Diese Gruppe bilden: Gute Louise von Bruch, Köstliche von Gharne, Birne von Tengel, Boje's Flaschenbirne, Dr. Jules Gant, Williams Christbirne, Gantenponte Butterbirne, Gellers Butterbirne, Glatts Vögel, Dels Butterbirne, Vereins-Techantbirne, Forellensbirne, Winter-Dachsbirne, Josephine von Machel. Diese Früchte müssen aber, wenn sie zur Gruppe 1 gehören sollen, die Beschaffenheit von Edelobst haben, mithin für ihre Sorte über mittelgroß und ohne nennenswerte Fehler sein. Als Fehler sind insbesondere anzusehen: Unvollständige Reife, starke Aufschlammflecke, starke Druckflecke, Wurmloch, Stippflecke, Verkrüppelungen und missgestaltete Formen.

Gruppe 2 . . . 20 S. Diese Gruppe umfaßt sämtliche Sorten Birnen, soweit sie nicht unter Gruppe 1 genannt sind oder infolge ihrer Beschaffenheit nicht zur Gruppe 1 gehören. Die Birnen müssen gepflückt, gut sortiert und mittlerer Art und Güte sein.

Gruppe 3 . . . 8 S. Hierzu gehören: Alles Schüttelobst, Ausschuß- und Fallbirnen, sowie Mostbirnen.

Pflaumen 30 S.; Zwetschen, Hauspflaumen, Hauszwetschen, Muspflaumen, Bienenpflaumen, Lötterpflaumen (mit Ausnahme der Brennpflaumen) 20 S.; Brennpflaumen 10 S.

§ 2. Der Erzeuger darf beim Verkauf vom: 1. November 1917 ab einen Zuschlag von 10 v. H., 16. Dezember 1917 ab einen Zuschlag von 15 v. H., 16. Januar 1918 ab einen Zuschlag von 25 v. H., 1. März 1918 ab einen Zuschlag von 35 v. H., 1. April 1918 ab einen Zuschlag von 50 v. H. für Lagerung auf die in § 1 festgesetzten Höchstpreise berechnen.

§ 3. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Berlin, den 26. Juli 1917.

Die Reichsstelle für Gemüse und Obst.
Verwaltungsabteilung.
Der Vorsitzende, von Tilly.

Große und Kleinhandelspreise für Obst.
Auf Grund des § 7 der Verordnung über Gemüse und Obst wird mit Genehmigung der Reichsstelle für Gemüse und Obst bestimmt:
Die in der Bekanntmachung vom 13. Juni 1917 enthaltenen Vorschriften über Große und Kleinhandelspreise, Ziffer 2, 3 und 4, gelten auch für Äpfel, Birnen, Pflaumen und Zwetschen, jedoch mit der Maßgabe, daß bei Äpfeln der Großhandelsaufschlag nicht mehr als 15 vom Hundert betragen darf.
Herford, den 4. August 1917.

Weiß. Preisbildungsstelle für Gemüse und Obst, gez. von Borries.

Veröffentlichung.
Herford, den 8. August 1917.
Der Kreisaußschuß. Der Magistrat.

Verein Gemüse- und Obst-Markt

Arndstr. 6. Herford. Fernruf 150.

Heute verkaufen wir

frische Fische

zu ermäßigten Preisen. Fleischmarken werden in Zahlung genommen.